

# 6. Duisburger Filmforum am Dellplatz

## 6. Filmwoche 82

8 - 13 November

Filmgespräch:

Di, 9.11.1982

"DOKUMENTARFILM IM VERLEIH"

16.00 Uhr

Diskussionsleitung: Werner Ružička

Protokoll der Diskussion.

Die Diskussion erbrachte im wesentlichen die Vorstellung der unterschiedlichen Positionen von Dokumentarfilm-Verleihern und -Machern. Bedauert wurde allgemein, daß es zu einem allseits erwünschten intensiveren Dialog und Austausch aufgrund der Kürze der verfügbaren Zeit nicht kommen konnte. Angeregt wurde jedoch ein weiteres Treffen von Verleihern und Filmemachern im Verlauf der 6. Duisburger Filmwoche.

In Rücksicht auf den Charakter der Diskussion beschränkt sich das Protokoll auf die zusammenfassende Darstellung der vorge-tragenen Positionen.

Konsens bestand zwischen den mitdiskutierenden Verleihern in der Auffassung, daß der nichtgewerbliche Vertrieb von Dokumentarfilmen allein kaum ausreiche, nur wenigstens die laufenden Verleihkosten zu decken; von einer finanziellen Absicherung sei dabei ganz zu schweigen.

In einem ersten Beitrag wies Marianne Marggraf-Bergmann (für die VERLEIHGENOSSENSCHAFT) in Form eines Überblicks auf die Probleme hin, die sich für die Dokumentarfilm-Verleiher aus kalkulatorischen Notwendigkeiten ergeben. Habe die VERLEIHGENOSSENSCHAFT bisher die Vorkosten aller Filme, die in das Verleihprogramm aufgenommen wurden, getragen - unter bewußter Inkaufnahme einer gewissermaßen "internen Subventionierung" der weniger ertragreichen (finanziell) Filme durch die (finanziell) ertragreicheren - so habe man nunmehr, bedingt durch eine insgesamt schwierigere finanzielle Situation und durch die Belastung des Verhältnisses der Filmemacher, die die VERLEIHGENOSSENSCHAFT tragen, die diese Regelung mit sich gebracht habe, vorläufig zu der Regelung übergehen müssen, daß jeder Filmemacher die Vorkosten seines Films selbst bestreiten müsse. Das allgemeine Problem eines Verleihers, der nicht in den Maßstäben eines Kinoverleihs denken könne, sei es, sehen zu müssen, daß einzelne Filme - ungeachtet ihrer Qualität - ihre Kosten nie einspielen würden. Daher sei intensive begleitende Arbeit, die die kulturpolitischen Dimensionen des Dokumentarfilms und der Arbeit mit Dokumentarfilm herausstreiche, dringend erforderlich.

Der Filmemacher Thomas Fricke griff diese Argumentation, insbesondere die genannte Regelung der Vorkostenfinanzierung, scharf an unter Hinweis darauf, daß bei einer Selbstfinanzierung der Vorkosten durch den Filmemacher eben diejenigen Filme, denen eine Öffentlichkeit zu verschaffen wäre (die also weder auf eine Fernsehausstrahlung noch auf ein unmittelbar einträgliches Verleihgeschäft hoffen könnten), auf der Strecke blieben. Er strich weiterhin heraus, daß das Machen eines Filmes teurer sei als der Verleih und daß es unter Umständen für Filmemacher günstiger sei, ihre Filme selbst zu verleihen.

In Übereinstimmung mit der von Marianne Marggraf-Bergmann vertretenen Einschätzung meinte Erwin Jedamus (für UNIDOC), daß ein Verleih, da er kein Bankunternehmen sei, keine Mittel für die Vorkostenkreditierung zur Verfügung habe. Er wies auch deutlich auf das daraus erwachsende Dilemma hin, daß die Konsequenz der engen Spielräume, die den Verleihen für die Kreditierung bemessen seien, fast notwendig wäre, daß nur noch Filme überhaupt produziert werden, die von vornherein auf eine Fernsehausstrahlung Hoffnungen sich machen könnten. Was bei einer solchen Politik auf der Strecke bleibe, seien eben jene Filme, die eigentlich gebraucht würden.

Insgesamt stehe sich UNIDOC aufgrund des reichhaltigen Spielfilmangebots allerdings noch etwas besser als andere Verleihe, die ausschließlich Dokumentarfilme betreuen. Man könne kostendeckend arbeiten.

In einem weiteren Beitrag wies Marianne Marggraf-Bergmann die Äußerung zurück, die Kalkulation der Grundkosten des Verleihs resp. der Verleihe basiere auf einer gewissen Ineffektivität oder Übergröße der aufgebauten Verleihapparate. Nach einer Aufzählung der bei einer Ausleihe anfallenden Tätigkeiten und der Arbeitskräfte, die diese Tätigkeiten zu bewältigen haben, stellte sie fest, daß die festen Kosten, die dem Verleih bei einem Ausleihvorgang entstünden, zwischen 80 und 90 DM lägen. Ein Kinoverleih - wie etwa FILMWELT -, der sich nicht mit den Problemen auseinandersetzen müsse, die eine (als politisch notwendig erachtete) große Spannweite der Abspielgruppen mit sich brächten, sondern lediglich erfahrene Kinos belliere, habe es da leichter. Vergleiche man den jeweiligen Aufwand, stelle sich bisweilen die Frage, warum man überhaupt Filme verleihe.

Ansätze für eine mögliche Lösung des beschriebenen Finanzierungsdilemmas sehe sie in einer Beschäftigung mit den Möglichkeiten einer Video-Auswertung der im Verleih befindlichen Filme. Man könne sich auch an die Landesfilmdienste wenden.

Daß der Dokumentarfilm nicht im kapitalistischen Sinne zu vermarkten sei, betonte auch Arnold Sieber (UNIDOC). Konzentriere man jedoch nicht alle seine Aktivitäten auf die Kinos als potentielle Abspielstellen, so stelle man schnell fest, daß der Dokumentarfilm sehr wohl Zuschauer finden könne. Er plädierte dafür, sich nach Unterstützungsmöglichkeiten für den Dokumentarfilm im Kulturbereich umzutun.

Anders als in der Einschätzung der allseits schlechten Ausgangslage des Dokumentarfilmverleihs, der sich, wie Christian Lehmann, der sich als einen "Verleiher a.D." bezeichnete, bemerkte, nur durch massive Selbstausbeutung der Verleihmitarbeiter tragen könne, fand die Diskussion in der Frage anzustrebender Lösungsmöglichkeiten keinen Konsens. Hier sollen kurz die kontrovers diskutierten Lösungsansätze vorgestellt werden:

Dietrich Leder schlug vor, die gegenwärtige Situation des Dokumentarfilmverleihs vor dem Hintergrund der sich zunehmend verschärfenden Strukturkrise des Kinos zu analysieren. So werde der für dieses Jahr erwartete Zuschauerrückgang von 10 - 15% in den Kinos, verbunden mit einer zunehmenden Konzentration auf dem Kinomarkt, ohne Zweifel Folgen für den Verleih von Dokumentarfilmen haben, sei es zunächst nur in Form der Unmöglichkeit einer Expansion des Dokumentarfilmverleihs in diesen Bereich. Man dürfe auch nicht vergessen, daß nicht nur insgesamt weniger Geld zur Verfügung stehe, sondern speziell auch die Zuschauer weniger Geld ausgeben könnten. Lösungsmöglichkeiten sah er in einer Minimalisierung der Verleihgrundkosten durch eine Kooperation unter den Dokumentarfilmverleihern auf der einen Seite; durch eine intensivere

Ausnutzung von Rändern und Nischen des Technologie- und Öffentlichkeitsbereichs von Seiten der Filmemacher, die sich, wenn sie weder auf das Fernsehen noch auf das Kino ihre Hoffnungen stützten, stärker mit den Möglichkeiten der Produktion auf 8mm-Format und Video auseinanderzusetzen hätten. Er warnte davor, auf kulturinstitutionelle Absicherungen zu schießen und in dieser Weise seine gewiß nicht staatsfreundlichen Überzeugungen den Mechanismen legalistischer Politik auszuliefern. Demgegenüber gehe es darum, noch nicht erfaßte Restbereiche zu besetzen.

Marianne Marggraf-Bergmann, die mit Hannes Karnick der Meinung war, daß weder Dokumentarfilm-Macher noch -Verleiher Grund hätten, defensiv und pessimistisch aufzutreten, daß an die Stelle der Niedergeschlagenheit selbstbewußteres Auftreten und die Investition von mehr Kraft in das durchaus aufnahmebereite Publikum treten müsse, warnte die Filmemacher jedoch gleichzeitig davor, den Selbstverleih ihrer Produkte als ernstzunehmende Alternative zu einer starken Verleihorganisation anzusehen. Kein Filmemacher komme als Einzelner an die Qualität auch nur eines großen Verleihkatalogs heran. Die Aufwertung, die sich aus einer Katalognachbarschaft beispielsweise mit Joris Ivens für einen einzelnen Film ergebe, solle man nicht unterschätzen. Darüberhinaus seien die in einer größeren Verleihstruktur gegebenen Möglichkeiten von einzelnen Filmemachern nicht isoliert zu erreichen.

Detlef Ziegert (CON) machte auf die Möglichkeiten aufmerksam, die für den Filmvertrieb in den öffentlichen und konfessionellen Bildstellen lägen. Auch müsse man ernsthaft über Video als ernstzunehmende Vertriebsmöglichkeit reflektieren. Es sei eine Illusion, die in der Selbstbenennung "nichtgewerblich" angelegt sei, zu glauben, in diesem Bereich nicht wirtschaftlich denken und arbeiten zu müssen.

Als eine Möglichkeit alternativer Produktions- und Vertriebsformen stellte sich die Medienwerkstatt Freiburg vor, die nicht nur Produktion und Vertrieb, sondern auch das Leben der Leute in der Medienwerkstatt als kollektive Tätigkeit begreift, in der alle anfallenden Kosten aus einem Topf bestritten werden. Die Medienwerkstatt Freiburg strich an dieser Konzeption einer regionalen Medienarbeit im Kollektiv deren Basisnähe heraus, konzedierte aber, daß sie für die überregionalen Verleihe nur von begrenztem Modellwert sei, da weder Fixkosten zum Problem gemacht würden noch eine (geschäftliche) Zusammenarbeit mit Dritten (Filmemachern) angestrebt würde. Dies seien aber, worauf Detlef Ziegert aufmerksam machte, die wesentlichen Probleme des Dokumentarfilmverleihs.

Gegen Schluß der Diskussion wies der Diskussionsleiter nochmals auf den allgemeineren Zusammenhang der Verleihdebatte hin, indem er den allgemeinen Stand und die allgemeine Aufgabe einer Dokumentarfilmkultur in der Bundesrepublik als Bezugspunkt jener Debatte hervorhob. Diese Dokumentarfilmkultur gebe es bestenfalls in Ansätzen, vor diesem Hintergrund solle man einzelne Förderungsaktionen und die gegenwärtige Verleihsituation reflektieren. Eine gewisse Gefahr, sich opportun zu verhalten, sah er in der häufig zu beobachtenden inhaltlichen und formalen Anbindung an "das" Publikum.

Protokollant: Jochan Baier